

der
MEMMINGER
HANS

Rummel um seine Person liegt
ihm wirklich nicht, dem
Hans Memminger.

Titulierungen wie „lebende
Legende“ oder „Paddelpapst“
findet er unpassend. Aber ein
„kleiner Mythos“ sei sein Vater
schon, findet Michi
Memminger.

Von Michi Memminger





Plötzlich klingelt das Telefon, sprengt mich aus dem Fotolabor. Stephan Glocker ist dran, fragt, ob ich nicht Lust hätte, ein Portrait über meinen Vater zu schreiben? Spontan sage ich zu, mir der Schwierigkeit der Aufgabe noch gar nicht bewußt.

Wer ist er eigentlich, dieser Hans Memminger? Gut, er gilt als Pionier der Kajak-Szene, hat einen großen Teil seines Lebens auf allen möglichen Flüssen der Erde verbracht. Bekannt geworden durch seine Filme, ist er für viele ein Vorbild. Was ist er aber für mich? Sicher, zuerst einmal der Vater, mit dem und gegen den ich mich die ersten zwei Jahrzehnte durch's Leben raufen mußte. Hätte ich dieses Portrait früher geschrieben, wäre es sicher anders ausgefallen. Der Freiheitsdrang, den ich offenbar von ihm geerbt habe, hat uns eine Zeitlang ganz schön zu schaffen gemacht. Inzwischen hat sich das Verhältnis geändert, ich muß nicht mehr gegen ihn ankämpfen. Hans ist zum Freund und Partner geworden, nicht zuletzt wegen der Arktis-Expeditionen, auf die er mich - und damit hätte ich damals nie gerechnet - ohne zu zögern einfach mit-

genommen hat. Irgendwie bin ich stolz auf ihn, sehe ihn inzwischen mit anderen Augen.

Für diesen Artikel habe ich lange Gespräche mit ihm geführt. Er hat mir Einblick gegeben in seine Anfänge als Kajakfahrer und Filmmacher. Manches habe ich bereits gewußt, aber auch viel Neues erfahren. Mit 58 Jahren kann Hans auf ein aufregendes Leben voll Abenteuer und Freiheit zurückblicken. Er ist ein stiller Kämpfer, mit einigen Jahren auf dem Buckel und doch jung geblieben. Viel hat er sich bewahrt aus der Jugend und den langen Expeditionsjahren. Und manch Jüngerer würde ganz schön schauen, wenn er gegen den Hans paddeln müßte.

Diesen Text schreibe ich in einer Zeit, zu der mein Vater den Höhepunkt seiner Expeditions-Laufbahn erreicht hat. Das Kernstück der Nordwestpassage mit dem Kajak bezwungen, den Film dazu vollendet und nun ein neues Buch geschrieben, für das er wochenlang an Worten und Sätzen herumbastelte (und manchmal drauf und dran war, alles hinzuschmeißen). Nicht zuletzt dank der Unterstützung meiner Mutter Edith ist es nun fertig und wird bald in den Bücherregalen stehen.

Es war ein langer, aber alles andere als langweiliger Weg. Geboren wird Hans im Jahre 1936 in München und lebt anfangs mit seiner Familie in Bad Tölz an der Isar. Er erinnert sich an die Flößerei, die damals noch in vollem Gange war. „Als Kinder haben wir immer 'Fangamandl' auf den Flößen gespielt. Den Geruch des frisch geschlagenen Holzes und das eiskalte Prickeln des milchig-grünen Wassers der unverbauten Isar spüre ich heute noch.“ Der Urgroßvater war einer der abgehärteten Flößer, die Holz vom Isarwinkel bis zum Schwarzen Meer flößten. Erblisch also vorbelastet, trägt Hans seit seiner Kindheit die Faszination des Wassers in sich. Sie sollte ihn nie wieder loslassen.

Der junge Hans Memminger studiert Feinmechanik und Optik. Damit legt er auch den Grundstein für die spätere Weiterentwicklung der eigenen Filmausrüstung, die ohne Modifikationen kaum für den Einsatz unter Extrembedingungen geeignet gewesen wäre. Als Werkstudent spart er sich außerdem das Geld für sein erstes Faltboot zusammen, gibt die Leichtathletik auf und verlagert seine Energien von der Aschenbahn aufs Wasser. Als er bei einem Slalomwettkampf in Thalkirchen zusieht, ist er dermaßen von der Technik und den kleinen schnellen Booten beeindruckt, daß er zu trainieren beginnt. Schnell erkennt er, wie wichtig das Slalomtraining fürs Wildwasser ist und nimmt die erlernte Technik mit auf seine Solo-Fahrten.

Mit Faltboot und T-Shirt, aber ohne Helm und Schwimmweste, erkundet er die heimischen Alpenflüsse: Auf die Imster Schlucht



Schon 1965 machte Hans Memminger das Walzenreiten populär. Die „Memmingerwalze“ ist heute noch der Schrecken aller Rafting-Kunden.

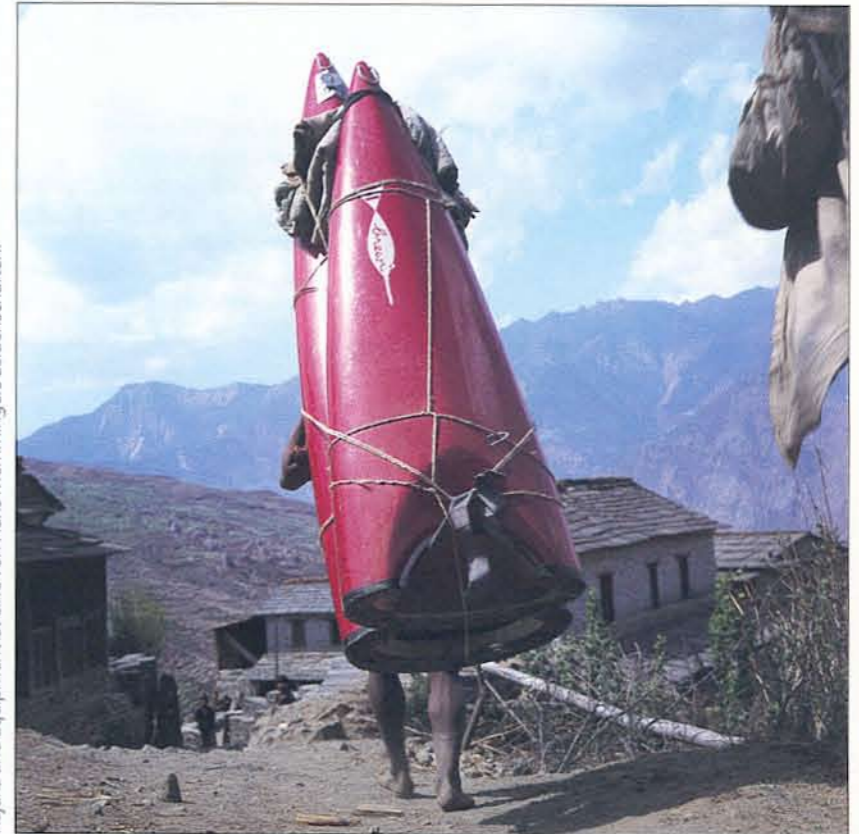
folgen Ötz, Sanna, Rosanna, Salzachöfen. „Man mußte sehr genau fahren mit dem Faltboot. Ich hatte immer Angst, daß die Spanten beschädigt würden, wenn ich über einen Stein fuhr. Und wenn ich mal aussteigen mußte, war die Gefahr groß, daß das ganze Boot einfach auseinanderbrach.“ Mit einfachsten Mitteln wurden damals die Flüsse bezwungen, das Risiko war hoch, doch die Faszination mindestens genauso groß wie heute. Hans sammelt Alpinerefahrung, die ihm von Vorteil ist, als er von Vereinskameraden zum Wettkampffahren überredet wird. „Slalom und Abfahrt wurden damals mit demselben Boot gefahren, das man je nach den Erfordernissen höher oder niedriger spannte. Trotz Erfolgen im Wettkampf galt mein Hauptinteresse aber immer dem alpinen Kajakfahren.“

Seine Freude am Wasser will Hans weitergeben, dazu bietet sich ein „neues“ Medium an: Er leiht sich eine 8-mm-Kamera, dreht erste Filme, wie 1957 vom Inn, und zeigt sie in Vereinen. Er steigt immer mehr in die Kajakszene ein und präsentiert mit seinem 1965 gedrehten Film „Die Teufelsschlucht“ eine echte Sensation. Bereits auf 16-mm-Film, allerdings mit „saumäßigem Ton“ zeigt er in München 2000 Zuschauern, was mit einem Kajak alles möglich ist. „Die Teufelsschlucht“, eine Dokumentation über die Erstbefahrung der oberen Tara und der bis dahin unbefahrenen Stellen der Neretva, ist garniert mit Szenen vom Inn: Zu sehen sind die ersten Überschläge in Polyesterbooten in der noch heute als „Memmingerwalze“ bekannten Spielwelle. Das löst eine neue Ära des Kajakfahrens aus, die Szene übt sich im „Spielen“ und Walzenreiten. In gewisser Weise ist Hans Vorreiter für das heutige Kajakrodeo.

Nach diesem Riesenerfolg dreht er jedes Jahr mindestens einen Film. Er macht sich einen Namen in der Szene, das Fernsehen wird aufmerksam. Bei Dreharbeiten über die Erstbefahrung der oberen Malta lernt Hans seine spätere Frau Edith kennen. Bald lügen Sohn Michi und etwas später auch noch Tochter Margit über den Süllrand des Memminger-Familienkanus.

Trotz „Etablierung“ und Familie zieht es Hans doch immer wieder, immer weiter, in die Welt hinaus. Edith wartet manchmal monatelang zu Hause, ohne ein Lebenszeichen von ihm. Doch Hans braucht das Abenteuer wie ein Lebenselixier. Er sucht die große Freiheit, natürlich mit dem Boot unter dem Hintern. Der sitzt allerdings noch ziemlich unbequem in sehr unausgereiften Kajaks. Also engagiert sich Hans in der Bootsentwicklung: gegen die ständigen Blutergüsse am Rücken und für mehr Rückenfreiheit. Er perfektioniert die Eskimorolle, dreht perfekt mit der Hand auf und fühlt sich bald fit für den ersten wirklich großen Trip, der ihn 1973

Ungewöhnliche Expeditionen verlangen ungewöhnliche Ausrüstung. Die Weiterentwicklung von Kajaks und Equipment ist eine von Hans Memmingers Leidenschaften.



Während der Erkundung der Flüsse im Himalaya-Staat Bhutan wurde die Expedition von der Regierung voll unterstützt - sogar mit Elefanten.

So wuchtiges Wildwasser wie hier auf dem Colorado gibt es Europa kaum.



hoch nach Alaska auf den Copper River und den Six-Miles führt. Auch heutzutage sind diese Flüsse noch eine Herausforderung, doch damals stellten sie eine echte Expedition, ein Vordringen in nahezu unbekanntes Gebiet dar.

Durch seine Filme gewinnt Hans internationales Ansehen. Das nepalesische Konsulat wird aufmerksam und erteilt ihm den Auftrag, die Himalayaflüsse für den beginnenden Tourismus zu erkunden. Mit Fred Schmidtkonz, Otto Huber und seiner Kamera reist er 1974 nach Nepal. Das Team macht Erstbefahrungen in Serie: die obere Schlucht des Kali Gandaki, den Marsyandi, den oberen Trisuli und den Seti River. Die asiatische Kultur beeindruckt Hans dabei mindestens genauso stark wie die einmalige Natur. Das in Nepal belichtete Filmmaterial erhält nach mühevoller Arbeit im heimatischen Keller-Schneidestudio den Titel „Kajak Himalaya“ und beim Trienter Filmfestival den Preis der Nationen.

Bald darauf lockt der Noatak, der sich durch die Brooks Range in Alaska zieht und vom Explorer Club als „letzter weißer Fleck

Nordamerikas“ bezeichnet wird. „Wir waren unheimlich gespannt, was da auf uns zukommen würde. Es gab keine Informationen, keiner wußte Bescheid über den Fluß. Es lagen 800 km Geheimnis vor uns.“ Schwer zu befahren ist er dann nicht gewesen, der Noatak, aber so einzigartig in die Wildnis eingebettet, daß Hans immer süchtiger wird nach Weite und Einsamkeit. In den folgenden Jahren denkt er ans Auswandern, aber die Wurzeln in Bayern sind stärker. Noch so viele Ideen warten darauf, realisiert zu werden.

Der ständige Wechsel zwischen Wildnis und Zivilisation bereitet Hans keine Probleme, im Gegenteil, er liebt diese Kontraste. Vom eisigen Alaska schlägt es ihn mit Zwischenstopp in Deutschland wieder nach Nepal. Er beginnt Sherpas zu trainieren, richtig mit dem „Mammut“ umzugehen, einem Schlauchboot, das er gemeinsam mit Metzeler entwickelt hat. Krönung dieser Tour ist die Kajak-Erstbefahrung des Sun Kosi. Im Jahr darauf kehrt er zurück, bringt neue Schlauchboote mit und verschafft einigen der Sherpas als ausgebildete Raftguides eine neue Existenz. Er ist davon überzeugt, daß Rafting

Zukunft hat, doch es wird noch zehn Jahre dauern, bis das kommerzielle Schlauchbootfahren sich im Himalaya durchsetzt.

So ist Hans auch mitverantwortlich für den zunehmenden Tourismus, der sich heute auf Nepals Flüssen abspielt. Das ist auch der Vorwurf, der ihm immer wieder gemacht wird. Er selbst sieht das anders: „Ich will mit meinen Filmen den Menschen die Schönheit der Erde zeigen. Denn nur wer die Natur richtig erlebt, wird bereit sein, sie auch zu schützen. Tausende sind z.B. durch den Grand Canyon gefahren - und doch kommt sich jeder vor, als wäre er der erste. Weil eben die Ranger sehr genau darauf achten, daß keine Spuren hinterlassen werden. Wenn die Menschen diese Einstellung verinnerlichen würden, gäbe es auch keine Probleme mit dem Tourismus mehr.“ Das Kajak ist in seinen Augen eines der sanftesten und naturschonendsten Sportgeräte. Ohne Lärm und Abgase ermöglicht es die Fortbewegung auf den ältesten Straßen der Welt und einzigartige Naturerlebnisse.

Der damals weltgrößte Kajak-Hersteller Klepper will sich Hans' Erfahrung zunutze machen und zieht ihn für die Entwicklung neuer Boote als Berater heran. Dabei entstehen der K3 und der K5, Kajaks, die aus Thermoplast im Rotationsverfahren hergestellt werden, für brutalstes Wildwasser geeignet und absolut unverwundlich sind. Leider wird der K3 bei der Fertigung durch Schlampe zum Ei und muß einige seiner günstigen Eigenschaften lassen. Später entwickelt Hans u.a. für Big Pack das XR-Trekking.

Die Beratungs- und Entwicklungstätigkeit bei einigen Firmen ermöglicht es Hans, den totalen Sprung zur Selbständigkeit zu wagen. Er nabelt sich von seiner normalen Berufsleben als Konstrukteur ab und lebt fortan nur noch von Film-Vorträgen und Beraterhonoraren. Anfangs ist es nicht leicht, doch er wird immer bekannter und beginnt neben seinen Dokumentarfilmen auch Werbefilme zu drehen, die zumeist im Bootsbereich liegen. Manche schlagen aber auch total aus der Art, wie ein Kino-Werbespot für ein Fitness-Studio, für das er 1986 Arnold Schwarzenegger in Szene setzt. „Wir waren uns von Anfang an sympathisch. Arnold grinst mich an, als er mich zum ersten Mal sah

und meinte - Hey, du hast ja die gleiche Zahn-lücke wie ich, solche Leute kommen viel rum in der Welt.“ Hans wird zum Film-Allrounder, ist Kameramann, Texter, Regisseur und Tontechniker in einem. Er liebt sein neues freies Leben, ganz ohne Chef. Es kommen auch harte Zeiten, die größten Einsatz erfordern, aber er ist ein Mensch, dessen Philosophie es ist, sich das Neue mit dem Alten zu erarbeiten. Von Edith bekommt er die nötige seelische Unterstützung. Kaum ein Jahr läßt er aus, ohne nicht einige Monate auf ausländischen Gewässern zu paddeln. 1977 gelingt ihm sensationelle Aufnahmen bei Hochwasser auf dem Colorado. Das sandige Wuchtwasser, das er „zum Trinken zu dick und zum Pflügen zu dünn“ findet, dient im Jahr darauf für den fünfzigminütigen Metzeler-Werbefilm „Going West“, der als einer der besten Image-Filme im Raftbereich gilt.

Wieder verbringt er drei Monate in Kanada, dreht „Kanada im Kanu“ - einen ruhigen, fast schon meditativen Film über die Wildnis Kanadas, in die er Edith mitnimmt, die ihn immer wieder auf leichtere Touren begleitet.

Nächstes Ziel des abenteuerhungrigen Bayern ist der berühmte Turnback-Canyon des Asek in Alaska. Mit Mike Hierl und Klaus Streckmann wagt er sich als erster, ohne vorherige Besichtigung aus der Luft, in den gefährlichen Canyon und filmt oft unter Lebensgefahr die wilden Männer in ihren rollenden Kajaks. „Im Asek wirst du mit fünf bis sechsmal mehr Wasser als im Colorado konfrontiert. Im Turnback-Canyon wird dann das ganze Wasser zusammengedrückt und es entstehen riesige Strudel und aufwärts rotierende Kehrwasser, aus denen es kein Entkommen mehr gibt. Das wuchtige Wasser ist schwer einzuschätzen, bei einigen Stellen wußten wir nicht, ob sie bei dem Wasserstand überhaupt fahrbar sind.“ Und nicht nur das Wildwasser war hart: „Wegen der schweren Filmausrüstung mußten wir jedes Gramm Gewicht sparen, leider auf Kosten der Ernährung. Buchstäblich mit dem letzten Müsliriegel erreichten wir nach einem Monat die Mündung ins Meer.“

Das Gewicht der 16-mm-Kamera macht ihm immer wieder stark zu schaffen. Während der Vorbereitungen zu einem neuen Trip steht Hans oft wochenlang in seiner Werkstatt, nur mit Bohren und Feilen beschäftigt, um Gewicht zu reduzieren. Selbst den Löffel, der ihn auf alle Touren begleitet, bohrt er am Stiel total aus. All das scheint nötig zu sein, um in der Wildnis an die begehrten Filmaufnahmen zu kommen. „Wahrscheinlich ist der Mensch noch immer Jäger und Sammler. Meine Beute sind die Filmszenen. Eine gute Filmszene von einem

Kajak in Aktion ist mir wichtiger, als selbst zu fahren.“

Plötzlich kommt, wie ein Lottogewinn, von der bhutanesischen Regierung der Auftrag, wie schon in Nepal die Flüsse zu erkunden. Hans bekommt volle Unterstützung, Träger, Pferde, sogar Elefanten, und wird mit seinem Team regelrecht durch das verbotene Land hofiert. Sie befahren alle Hauptflüsse des kleinen Königreiches im Himalaya und müssen leider feststellen, daß die wuchtigen Gewässer für die kommerzielle Nutzung zu schwer sind. Wieder ist Hans beeindruckt von der Einfachheit und Zufriedenheit der Mönche und Bauern, die jeden Tag meditieren, um zu sich selbst zu finden. Seit seiner ersten Begegnung mit dem Buddhismus und Hinduismus beschäftigt er sich mit diesen Religionen, die für ihn viel klarer und logischer aufgebaut sind, als die durch die Kirche veränderte Fassung des Christentums. Bei einem indischen Meister absolviert er eine vierjährige Jogalehrer-Ausbildung und arbeitet neben seiner äußeren abenteuerlichen Entwicklung an der geistigen, die er für die Wesentliche im Leben hält.



Der Turnback-Canyon des Asek River stellte nicht nur Ende der 70er die Obergrenze des im Kajak Machbaren dar.



Seinen schwersten Unfall hatte Hans nicht beim Paddeln, sondern beim Bergsteigen.

Die mehrjährige Arktisexpedition durch die Nordwest-Passage stellt eine der größten Leistungen im Kajak überhaupt dar.



Die Russen flicken ihn nach ihrer Art mit Zwirn und Schuhkarton wieder halbwegs zusammen. Als wir ihn später vom Flughafen abholen, trifft meine Mutter fast der Schlag. Überall aus Hans' Gesicht stehen Fäden raus, er kann kaum laufen, und sein ganzer Körper ist ein einziger Bluterguß. Aber er steht da und grinst uns mit dem blutverkrusteten Gesicht an, meint, das Essen war beschissen in der Aeroflot-Maschine. Hans' Humor lebt von Witzen, die manchmal auch auf Kosten anderer gehen können, aber auch von Selbstironie.

Wieder begibt sich Hans nach Alaska, quert vom Tathenshini-River über den Melbern-Gletscher in die Glacier-Bay und wird, kaum zurück in Deutschland, nach Rußland eingeladen. In Sibirien kommt dann beinahe das Aus: „Zunächst ging es darum, ein Touristenprogramm aufzustellen. Die Russen wollten Devisen aus dem Westen. Der Hubschrauber, der uns zum Fluß bringen sollte, hatte Verspätung. Und nachdem wir im Hochlager auf 2000 Meter Höhe waren, wollten wir die Zeit nutzen, um den Akajuk (3600 m) zu besteigen. Wir hatten keine Bergsteigerausrüstung dabei und liehen uns Steigeisen von den Russen. Ich habe noch ein paar Filmszenen gedreht, nachdem wir auf dem Gipfel waren, die anderen waren schon vorausgegangen, und ich bin, um nicht zurückzubleiben, hinterhergehastet. Vor mir ist ein Russe ein kleines Schneefeld runtergerutscht, und ich mache es ihm nach, gerate aber auf ein Eisstück. Es war noch völlig harmlos, und ich dachte, ich käme in dem kleinen Plateau vor mir zum Stehen, und versuchte mit dem Eispickel und den Steigeisen zu bremsen. Plötzlich löste sich eines der Steigeisen, und dann ging es schon eine Steilflanke hinunter. Ich wurde immer schneller und stürzte 300-400 Meter in ein Geröllfeld. Die anderen hatten alles beobachtet und gaben mir nicht die geringste Überlebenschance. Ich habe den ganzen Sturz bei vollem Bewußtsein erlebt und nur noch darauf gewartet, daß ich plötzlich neben meinem Körper stehe.“ Wie durch ein Wunder überlebt Hans den Absturz mit einem Knöchelbruch, zerschmetterter Schulter und zertrümmertem Nasenbein.

Seine Eindrücke von der Sowjetunion sind gemischt. Er ist fasziniert von der Natur, die ihn sehr an Kanada erinnert, doch er spürt auch, daß sich die Bevölkerung in dem kommunistischen Regime nicht frei entwickeln konnte, die manchmal stark auffallende Rücksichtslosigkeit der Leute untereinander gibt ihm zu denken.

Das Jahr 1988 wird zum Vorbereitungsjahr für die nun folgenden Arktisexpeditionen, die zum vorläufigen Höhepunkt seines Abenteuer-Lebens werden sollten. Seit den Alaska-Trips lockt ihn das Eismeer. Ihm ist klar, daß das alte Jagdgerät der Inuit, das Kajak, geradezu ideal für die eisigen Verhältnisse hoch im Norden ist. Mit seinen zuverlässigen Kameraden Fred Schmidtkonz, Mike Hierl, Johann Schneller und der eigenen Erfahrung wagt er sich in völlig neues Gebiet - hinaus ins ewige Eis. Aus dem anfänglichen Plan einer Eismeerfahrt erwächst die Idee, die Nordwest-Passage mit dem Kajak nachzuvollziehen.

Nach der ersten glücklichen Querung von Grönland nach Kanada folgen drei weitere Expeditionen, auf denen er die Route fortführt. Nicht alle Etappen verlaufen so glücklich wie die erste. Die zweite Expedition, die zu meiner ersten wird, bleibt nach lebensgefährlichem Kampf gegen Sturm und Eis im Packeis stecken. Wir müssen die Kajaks zurücklassen. Nach einem einwöchigen Fußmarsch mit 35 kg auf dem Rücken erreichen

wir ein Jagdlager der Inuit, von dort werden wir ausgeflogen. Im Jahr darauf kommen wir zurück, die Inuit führen uns zu der Stelle, wo die Kajaks liegen müßten... wir finden sie schließlich nach angestrengter Suche unter einer einen Meter dicken Schneedecke. Ein langer Weg, bei dem die Kajaks teils als Schlitten, teils als Boot dienen, liegt vor uns. Nach aufregenden Wochen in der Arktis erreichen wir Spence Bay und vertagen die Tour ein weiteres Mal. Im vierten Jahr schließlich schaffen wir das Kernstück der Nordwest-Passage. Hans ist der einzige, der auf allen vier Trips dabei war.

Daheim wartet viel Arbeit. Das zweite Expeditionsbuch, „In Sturm und Eis“, verschlingt den Sommer 1994. Schon vorher wurde der neue Arktisfilm fertiggestellt. Mit Aufnahmen, die an den Grenzen der Belastbarkeit entstanden sind. Die Eiswüste ist unberechenbar, nicht umsonst sind bei der Entdeckung der Nordwest-Passage Hunderte von Forschern auf der Strecke geblieben. Die größte Expedition war die John Franklins im Auftrag des Englischen Königshauses. Keiner der 129 Mann kam lebend zurück. Da ist es schon ein Wagnis, sich mit einem kleinen 4,5-m-Boot den Naturgewalten auszusetzen. „Anfangs waren wir noch unbekümmert“ sagt Hans, „doch im nachhinein muß man sagen, daß Glück verdammt wichtig ist. Es gibt so viele Risikofaktoren im Eis...“ Tja, und auf drei dieser waghalsigen Trips nimmt er auch noch seinen Sohn mit - und der ist begeistert. Ich bin ihm dankbar dafür, er hat mich dazu gebracht, mein Leben, das bisher „ganz normal“ verlaufen ist, mit anderen Augen zu sehen. Die jeweils zwei Monate in der Eiswüste, die Eindrücke, die körperlichen und psychischen Grenzgänge haben viele Illusionen, mit denen ich mich umgab, einfach weggewischt. Meiner eigenen Maske entrissen, war ich regelrecht zur Konfrontation mit mir selbst gezwungen. Inzwischen verstehe ich, was Hans schon viele Jahre zuvor erlebte und immer aufs Neue entdeckt. „In der Wildnis, in einem anderen Land, mußt du dich mit dir selbst auseinandersetzen. Natürlich mußt du dich erst gegen die Natur behaupten, um überhaupt bestehen zu können, was in der Arktis manchmal ziemlich schwierig sein kann. Aber dann gelangst du in Tiefen, die dich entweder vernichten oder dich stärker machen und dazu bringen, über vielen Dingen zu stehen. Man umgibt sich mit soviel Schrott, der es oft gar nicht wert ist, sich damit überhaupt nur abzugeben. Die Erfahrungen in der Arktis gehören zu den tiefsten, die ich je erlebt habe. Ich werde süchtig nach der Einsamkeit.“

Oft wird er gefragt, ob es denn keinen Ärger bei seinen Expeditionen gegeben habe. Das tagtägliche, ständige Aufeinander-sitzen muß doch furchtbaren Krach auslösen.

Hans meint dazu: „Auf vielen Expeditionen kommt Streit auf, bei meinen war das eigentlich nie der Fall. Man kann sich als Außenstehender oft nicht vorstellen, daß so etwas auch harmonisch ablaufen kann. Die Tour durch die Arktis zählt wohl zu einem der härtesten Trips, auf die sich ein Mensch begeben kann, trotzdem gab es während der Touren keine echten Konflikte.“ Das mag auch an Hans' jahrelanger Erfahrung im Umgang mit dem Team liegen, für das er immer ein ruhender Pol ist.



Hans Memmingers Expeditionsteams setzen sich aus bewährten Freunden und manchmal auch „Neuzugängen“ wie Sohn Michi (rechts) zusammen.

In seinen Filmen bleibt er im Hintergrund, und das nicht nur, weil er zumeist hinter der Kamera steht. „Ich will die Leute dafür begeistern, bewußt in die Natur zu gehen. Dabei stehe ich als Person hintenan, die Sache ist mir wichtiger als ich selbst.“ Der Haken bei der Sache: „Wenn man aus sich selbst keinen Mythos macht, ist es viel schwieriger, Sponsoren zu finden.“

Na ja, ein kleiner Mythos ist er schon (was er auch weiß). „Ich hatte immer Erfolg mit meinen Filmen. Solch ein Film kostet zwar von der Idee bis zur Fertigstellung sehr viel Energie. Aber wenn ich bei einer Uraufführung spüre, daß sich über 2000 Zuschauer in eine andere Welt entführen lassen, wenn etwas zurückkommt - dann verblaßt die Erinnerung an die mühsame Arbeit.“

Hans hat es geschafft, ein nicht allzu langweiliges Leben zu leben und andere daran teilhaben zu lassen. In Zukunft will er weniger Aktionsfilme drehen, sondern Filme, die auf seiner philosophischen Linie liegen. Immer noch steckt er voller Ideen. Manche davon könnten vielleicht alles Dagewesene in den Schatten stellen - aber die werde ich hier kaum preisgeben. Denn Ideen sind es, die viele von uns nicht haben. Hans hat noch welche für Jahre. •

Michi Memminger (23) arbeitet als freiberuflicher Fotojournalist und Werbefotograf.



Mit der 16-mm-Kamera dokumentiert Hans Memminger seit Jahren seine Expeditionen.